

# Theorie und Praxis im „Leistungsfach“ Sport am Keplergymnasium in Tübingen

KLAUS BERGNER / REINHARD FUNKE / DIETRICH KURZ

Seit Beginn des Schuljahres 1973/74 läuft am Keplergymnasium in Tübingen in Zusammenarbeit zwischen Sportlehrern der Schule und Mitarbeitern des Instituts für Sportwissenschaft der Universität ein Versuch zur Erstellung eines Curriculum Leistungsfach Sport. An diesem Versuch nehmen 31 Schülerinnen und Schüler der jetzigen Klassen 12 teil; der Unterricht wird von einer Lehrerin und einem Lehrer im Team erteilt. Grundlage der unterrichtlichen Planung ist eine didaktische Konzeption für das Leistungsfach Sport, die zunächst im Rahmen eines Gutachtens für den Deutschen Bildungsrat skizziert (1) und inzwischen weiterentwickelt und präzisiert wurde (2). Zum besseren Verständnis des folgenden Beitrags, der sich auf einen Teilaspekt des Versuchs beschränkt und mehr seine praktische Realisierung als seine theoretische Begründung beschreibt, sollen die wichtigsten Grundentscheidungen der Konzeption kurz genannt werden.

## Grundentscheidungen

1. Das Leistungsfach Sport wird als Einheit von Theorie und Praxis verstanden und hat andere Ziele — auch in seiner Praxis — als das Fach Sport im Pflichtangebot der Oberstufe. Es kann auch nicht ohne weiteres in Analogie zu Leistungskursen in kognitiven Schulfächern gesehen werden. Seine besondere Intention liegt nach unserer Vorstellung darin, Schüler nicht nur zu eigenem erfüllten Sporttreiben, sondern darüber hinaus zur Beeinflussung des Sports anderer anzuleiten. Bei den Schülern des Leistungsfachs Sport sollen gute Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß sie in ihrem späteren Beruf (als Sportlehrer, Sportärzte, Sportjournalisten, Sportfunktionäre usw.) oder auch neben- oder ehrenamtlich anderen helfen, sinnvoll und mit Befriedigung Sport zu treiben. Der Begriff „Praxis“ gewinnt damit für das Leistungsfach eine doppelte Bedeutung: Praxis gibt es in ihm erstens als eigenes Sporttreiben und zweitens als Vermittlung und Organisation von Sport.

2. Theorie im Leistungsfach ist Reflexion dieser Praxis (in ihren zwei Bedeutungen) mit ihren Voraussetzungen, Bedingungen und Problemen. Sie kann daher nicht — wie in anderen Entwürfen meistens vorgesehen (3) — grundsätzlich aus wissenschaftssystematisch aufgebauten Kursen in Sportbiologie, Sportpsychologie, Sportsoziologie usw. bestehen, sondern muß von den Erfahrungen und Fragen, die sich für die Schüler aus der Praxis ergeben, auf diese wissenschaftlichen Bereiche zugehen. In zwei Wochenstunden Sporttheorie kann ein „vertieftes wissenschaftspropädeutisches Verständnis“ (4) nicht in derselben Weise und auf demselben Niveau vermittelt werden wie in sechs Wochenstunden Physik oder Geschichte. Wissenschaftspropädeutik kann im Leistungsfach Sport nicht in erster Linie heißen,

die Strukturen und Arbeitsweisen der Mutterwissenschaften Psychologie, Soziologie, Mechanik, Medizin usw. sichtbar zu machen. Eine einheitliche Konzeption für Praxis und Theorie entsteht eher dann, wenn im Vordergrund das Bemühen steht, zu verdeutlichen, wie eine interdisziplinär orientierte Sportwissenschaft die in der Praxis des Sports auftretenden Probleme angehen kann.

3. Die Schüler des Leistungsfachs bleiben in allen sechs Wochenstunden in einem Kurs zusammen. In der Regel werden dabei eine Theorie- und zwei Praxis-Stunden an einem Nachmittag miteinander verbunden. Eine äußere Neigungsdifferenzierung der Praxis im Rahmen des allgemeinen Sportangebots der Oberstufe, wie sie andere Entwürfe vorsehen, ist mit unserer Konzeption des Leistungsfachs nicht vereinbar. Sie würde nämlich dazu führen, daß die besonderen Ziele des Leistungsfachs weitgehend in den zwei wöchentlichen Theorie-Stunden erreicht werden müßten, in denen die Leistungsfach-Schüler gemeinsam unterrichtet werden. Zudem könnte die Theorie in diesen zwei Stunden nur in einem sehr allgemeinen Sinn praxisbezogen sein: Der Sport, den sie zu reflektieren hätte, wäre für die Schüler, je nachdem welche Neigungswahl sie getroffen hätten, ein anderer; das Erlernen der Riesenfelge wirft jedoch andere Probleme auf als das Rudertraining oder das Einüben taktischer Muster beim Basketball.

4. Praxis — als eigenes Sporttreiben — besteht nicht aus isolierten Kursen in einzelnen Sportarten. Vielmehr geht es darum, Erfahrungen mit der Vielfalt sportlicher Aktivitäten zu ermöglichen und diese Vielfalt durch vergleichende und kontrastierende Gegenüberstellungen für den Schüler übersichtlich zu machen. Dabei kommt, damit die Fülle des Stoffs bewältigt werden kann, der Gliederung des Angebots in strukturähnliche Aktivitäten entscheidende Bedeutung zu.

In diesem Beitrag soll der für diese Konzeption charakteristische Aspekt, die Verschränkung von Theorie und Praxis, näher dargestellt werden. Dazu werden drei Ausschnitte gewählt: 1. der Kursplan für das erste Semester, 2. das Projekt „Gesetzmäßigkeiten des Kraft-Trainings“ und 3. das Projekt „Badmintonspielen-Lehren“ (5).

1. Kursplan für das erste Semester (vgl. das Schema auf S. 329)

Anlaß und Gegenstand der Theorie bietet im ersten Semester — der Erwartung der Leistungsfachschüler entsprechend — zunächst das eigene Sporttreiben. Dazu wird eine Gruppe von Sport-

Kursplan für das 1. Semester

Zeit- raum	Praxis	Theorie
September - Anfang November	<p><i>Einführung in die Rückschlagspiele</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Badminton: Vorhand, Rückhand, Überkopfschlag, Aufschlagtechniken, Grundstellung, taktische Grundmuster;</li> <li>— Volleyball: oberes und unteres Zuspiel, Aufschlag, taktische Grundmuster;</li> <li>— Indiac: Zuspielformen;</li> <li>— Prellball: Schlagtechniken, taktische Grundmuster;</li> <li>— Faustball: Schlagtechniken, taktische Grundmuster.</li> </ul> <p><i>Schwerpunkt Badminton und Volleyball</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Badminton: Schmetter- und Driveschlag, Schlagdosierung, sicherer Spielaufbau, Wettkampfspiel (Einzel und Doppel), Spielformen mit Aufhebung der direkten Konkurrenz;</li> <li>— Volleyball: intensive Technikschiulung, Einführung ins Schmettern und Blocken, Spielsysteme, Wettkampfspiel, Spielformen mit Aufhebung der direkten Konkurrenz.</li> </ul>	<p><i>Zusammenhang zwischen Spielgedanke — Spielregel — Sportspiel</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Erarbeiten des den vorgestellten Spielen gemeinsam zugrunde liegenden Spielgedankens;</li> <li>— Systematisierung der spielspezifischen Eigenschaften;</li> <li>— Variation der Spielregeln: Auswirkungen auf Spielformen (bei gleichem Spielgedanken);</li> <li>— Einfluß von Spielregeln auf Bewegungs-, Belastungs- und Verhaltensformen;</li> <li>— Betrachtung der verschiedenen Spiele hinsichtlich ihres Freizeitwertes.</li> </ul> <p><i>Methodische Probleme</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Unterscheidung zwischen einem analytischen Vorgehen (Schulung isolierter Fertigkeiten) und einem komplexen Spiellehrgang mit einer angepaßten Reduktion des Regelwerkes;</li> <li>— Bedeutung des Konkurrenzgedankens; Möglichkeiten, ihn abzubauen.</li> </ul>
Mitte November — Dezember	<p><i>Boden- und Gerätturnen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Turnen nach freier Wahl;</li> <li>— Ringe: Schwingen im Lang- und Sturzhang;</li> <li>— Boden: Selbständiges Erarbeiten des „Flick-Flack“ nach einem Arbeitsbogen;</li> <li>— Minitrampolin: Absprungschulung, Salto vw.;</li> <li>— Großtrampolin: Gewöhnungsübungen, Grundsprünge, Salto vw., Salto rw.;</li> <li>— Reck: selbständiges Erarbeiten der Schwungkippe (Arbeitsbogen).</li> </ul>	<p><i>Vergleich zwischen Gerätturnen und Rückschlagspielen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Diskussion über die unterschiedlichen Einstellungen, Erfahrungen und Erwartungen der Schüler im Zusammenhang mit dem Gerätturnen;</li> <li>— besondere Möglichkeiten, Reize und Schwierigkeiten des Gerätturnens im Vergleich zu anderen Sportarten (Rückschlagspiele).</li> </ul> <p><i>Hilfestellung im Sport</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Funktionen und Formen der Hilfestellung;</li> <li>— Voraussetzungen für das Erteilen von Hilfestellungen.</li> </ul> <p><i>Besprechung der angewandten Vermittlungswege Biomechanik</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Begründung für die Beschäftigung mit Biomechanik während der Turnepoche;</li> <li>— biomechanische Grundprinzipien, entwickelt am Beispiel der Translation;</li> <li>— Modellversuche zur Rotations- und Pendelbewegung;</li> <li>— Unterscheiden und Erläutern der Bewegungsarten nach ihrem geometrischen Verlauf;</li> <li>— Möglichkeiten des Umsetzens der gewonnenen Einsichten in den eigenen Bewegungsvollzug, in Korrekturanweisungen und bei Hilfestellung.</li> </ul>
Mitte Januar — Februar	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Übungsmöglichkeiten in Badminton, Volleyball und Gerätturnen zur Vorbereitung auf die praktische Prüfung;</li> <li>— Prüfung.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>— Vorstellung und Diskussion der Prüfungsmodalitäten;</li> <li>— Klärung von Schülerfragen zu den Theoriegebieten;</li> <li>— Prüfung.</li> </ul>

arten gewählt, mit der nur wenige Schüler intensivere Erfahrungen haben, so daß während des Lern- und Übungsprozesses bei allen typische Erscheinungen in gleicher Weise auftreten. Als geeignet dazu hat sich die Gruppe der *Rückschlagspiele* erwiesen. In einer Unterrichtseinheit von sechs Wochen erhalten die Schüler eine erste Einführung in die Spiele Badminton, Tischtennis, Prellball, Faustball und Indica und eine kurze Wiederholung des (ihnen bekannten) Volleyballspiels. Die begleitende Theorie kann nun folgende Fragen angehen: Welche weiteren *Gemeinsamkeiten der Spiele* ergeben sich daraus, daß sie alle den gleichen grundlegenden Spielgedanken haben? Welche *Unterschiede* bestehen zwischen den Spielen in den konditionellen, technischen und taktischen Anforderungen? Auf welche Regeln des jeweiligen sportlichen Spiels sind diese Unterschiede zurückzuführen? Welche Variationen der Regeln wären denkbar? Darauf aufbauend, wird der Frage nachgegangen, welche dieser Sportarten sich für wen unter welchen Umständen am besten eignen.

Nach diesem Überblick werden zwei der Rückschlagspiele, Badminton und Volleyball, vertieft behandelt. Für sie spricht, daß sie in konditioneller, technischer und taktischer Hinsicht sehr verschiedenartige Anforderungen stellen, daß eines von ihnen (Volleyball) den meisten vertraut, das andere (Badminton) für die meisten neu ist und daß für beide bei Schülerinnen und Schülern ein großes Interesse besteht. Mit der vertieften Behandlung kann eine erste Einführung in Fragen der Vermittlung von Sport verbunden werden: die Unterscheidung zwischen analytisch-synthetischem und simplifizierendem Vorgehen in der Spielmethodik. Darauf wird im zweiten Semester, unter anderem im Projekt „Badmintonspielen-Lehren“, aufgebaut.

Der zweite Bereich sportlicher Praxis im ersten Semester ist das *Turnen*. Für diese Wahl sind vor allem zwei Gründe ausschlaggebend: im Turnen gibt es — anders als bei den für die Schüler (mit Ausnahme von Volleyball) weitgehend neuen Rückschlagspielen — erhebliche Unterschiede in Können und Motivation. Sie fordern eine Reflexion heraus und lassen zum erstenmal auch Lehr-Lernsituationen unter den Leistungsfach-Schülern aufbauen. Zudem bietet sich beim Turnen in idealer Weise die Möglichkeit, die eigenen Erfahrungen beim Lernen und Vermitteln durch Informationen aus einer exakten Wissenschaft — der *Biomechanik* — zu interpretieren. Diese Möglichkeit bildet den wichtigsten Ansatz für die begleitende Theorie.

An Versuchsmodellen, die Lehrer und Schüler nach Möglichkeit gemeinsam konstruieren, werden (im Physiksaal) mechanische Gesetzmäßigkeiten der Translations-, Rotations- und Pendelbewegung erarbeitet. Diese Einsichten werden nun mit Erfahrungen in Verbindung gebracht, die die Schüler in den parallellaufenden Praxis-

stunden machen: welche Bedeutung es hat, beim Schwingen an den Ringen die Hüfte vorzubringen; warum man beim Salto vorwärts vor der Landung „öffnen“ muß usw. Arbeitsblätter zum selbständigen Erlernen von Übungen und zur gegenseitigen Korrektur beziehen ausdrücklich biomechanische Gesetze zur Erklärung ein, so daß den Schülern die Praxisrelevanz dieser Theorie an Ausschnitten deutlich wird (6).

Die Anlage des ersten Semesters weist bereits auf die nachfolgenden Projekte. Grundlage der Gesamtplanung ist die Vorstellung von einem Spiral-Modell: Die einzelnen Themenbereiche werden nicht in einer einmaligen Behandlung im Rahmen eines Semesters abgeschlossen, sondern in folgenden Semestern wieder aufgenommen, wobei eine zunehmende Integration sportwissenschaftlicher Teilgebiete angestrebt wird. Einzelne Fragenkomplexe werden dabei zunächst an einfachen Beispielen behandelt; in den folgenden Semestern treten sie mit jeweils zunehmender Komplexität wieder auf. Die beiden beispielhaft aufgeführten Projekte sollen das verdeutlichen.

## 2. Das Projekt „Gesetzmäßigkeiten des Kraft-Trainings“

Für die Einführung in die Trainingslehre werden im zweiten Semester in einem Zeitraum von fünf Wochen zehn Theoriestunden zur Verfügung gestellt. Damit ist es notwendig, aus dem Gesamtkomplex der möglichen Fragestellungen einen Bereich auszuwählen, der es im Sinn der Konzeption den Schülern ermöglicht, nicht nur die Auswirkungen des eigenen Sporttreibens zu verstehen und zu begründen, sondern auch Grundlagen für die Vermittlung von Sport zu erwerben.

Daß sich auch dieser Gesichtspunkt nur schwerpunktmäßig erarbeiten läßt, liegt einerseits an den zeitlichen Möglichkeiten, andererseits an der für das erste Jahr vorgegebenen Intention, in mehrere Theorie-Bereiche lediglich grundlegend einzuführen. Dieser Absicht kommt entgegen, daß in der Trainingslehre Probleme isoliert erarbeitet werden können. Es wird daher versucht, Gesetzmäßigkeiten von Trainingsprozessen paradigmatisch am Beispiel des Krafttrainings zu untersuchen. Die zu vermittelnden theoretischen Grundinformationen über biologische Gesetzmäßigkeiten und die auf ihnen aufbauenden, im Kurs zu erarbeitenden Überlegungen werden im Sinne der Theorie-Praxis-Verschränkung durch begleitende Versuche mit Selbstbeobachtung verifiziert. Krafttrainings-Programme scheinen dafür auch deshalb sinnvoll, weil sie im zur Verfügung stehenden Zeitraum mit einiger Sicherheit zu eindeutigen Veränderungen führen und gleichzeitig — ohne besonderen Aufwand — vielseitig ausgerichtet werden können.

Für den Verlauf des Projekts sind folgende Tatsachen entscheidend: Mit den Schülern werden verschiedene Kurz-Trainingsprogramme aus-

gearbeitet, die mit einem sehr geringen Zeitaufwand (z. B. zweimal wöchentlich maximal 10 min) einen deutlichen Kraftzuwachs an einem Muskel (oder einer Muskelgruppe) erwarten lassen. Jeder Schüler ermittelt seine maximale Ausgangsleistung. Die Trainingseinheit wird so zusammengestellt, daß sie zugleich immer auch einen Test für den jeweiligen Leistungsstand darstellt. Die Schüler protokollieren über die fünf Wochen ihren jeweiligen Stand an den Trainingsterminen und stellen die Veränderung der Kraft des trainierten Muskels graphisch dar. Die entstehenden Kurven werden interpretiert: Fast alle haben einen annähernd parabolischen Verlauf; doch je nach dem gewählten Trainingsprogramm (Reizintensität, -dichte, -umfang, -dauer) und dem anfänglichen Trainingszustand der trainierten Muskulatur zeigen sich charakteristische Unterschiede. An ihnen können die Schüler wichtige Gesetzmäßigkeiten von Belastung und Anpassung beispielhaft verstehen lernen.

Eine Schlußbesprechung bietet Gelegenheit zu einer ausführlichen Analyse und Diskussion der Ergebnisse. Auch die während des Trainings auftretenden Probleme können die einzelnen Schüler an Ort und Stelle oder in den Stunden des Theorie-Unterrichts besprechen. Durch eine begleitende Lektüre werden diese Kenntnisse im größeren Zusammenhang elementarer Gesetze der Trainingslehre eingeordnet.

### 3. Das Projekt „Badmintonspielen-Lehren“

Dieses Projekt des zweiten Semesters ist die Fortführung der Behandlung methodischer Fragen im Rahmen der Unterrichtseinheit „Rückschlagspiele“. In ihm wird die Gesamtproblematik der Vermittlung von Sport bewußt reduziert auf die Erstellung eines Katalogs von Fähigkeiten, die gegeben sein müssen, damit man an einem Spiel teilnehmen kann. Die Frage nach der Vermittlung solcher Fähigkeiten hatte im ersten Semester zu einem Kennenlernen zweier verschiedener Ansätze geführt, eines mehr analytischen (Fertigkeitsschulung in Übungsfolgen) und eines mehr simplifizierenden (spielendes Lernen durch Veränderung der Regeln und des Balles).

Eine solche Reduktion scheint auch bei einer ersten praktischen Auseinandersetzung der Schüler mit diesen Problemen sinnvoll. Als Beispiel dafür wird das Badmintonspiel gewählt, und zwar aus drei Gründen: Erstens haben die Schüler an ihm bereits den Zusammenhang zwischen Spielgedanken und spielspezifischen Voraussetzungen, Anforderungen usw. diskutiert; zweitens haben sie dieses Spiel im ersten Semester gemeinsam gelernt, d. h. sie sind mit den beim Anfänger auftretenden Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung vertraut; drittens bietet sich beim Badminton die günstige Möglichkeit, daß ein Lehrer nur einen Schüler unterrichtet, so daß die im Unterricht von Gruppen auftretenden Pro-

bleme zunächst noch ausgeschaltet werden können.

Für die Durchführung dieses Projekts wird jüngeren Schülern der Schule (in unserem Fall der Jahrgangsstufe 5) eine freiwillige kurzfristige Badminton-AG angeboten. Die Zahl der AG-Teilnehmer wird so beschränkt, daß einem jüngeren Schüler mindestens zwei Leistungsfachschüler zugeteilt werden können. Einer von ihnen unterrichtet, der andere beobachtet den Unterrichtsverlauf, insbesondere den Lernenden: seine Lernfortschritte, Lernplateaus und besonderen Schwierigkeiten. Diese Rollenverteilung wird bei einzelnen Unterrichtsschritten nach vorheriger Absprache geändert. Die Ergebnisse der Beobachtungen während einer Unterrichtsstunde werden von den Leistungsfachschülern protokolliert, gemeinsam diskutiert und in die schriftliche Planung der nächsten Stunde eingebracht. Die Planungen der einzelnen Gruppen werden dann in der Theoriestunde, die der nächsten Praxisstunde vorausgeht, gemeinsam besprochen.

Grundlage der Planung und Beobachtung des Unterrichts ist ein Katalog von Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit ein Badminton-„Spiel“ gelingt. Der mit den Schülern gemeinsam erarbeitete Katalog umfaßt einen Technikbereich (Schlägerhaltung/Treffen des Balles; Zurückspielen des Balles/Vorhand, Rückhand; Schlag zur Spieleröffnung; Schlagdosierung; Überkopfschlag; Stoppbälle) und einen Taktikbereich (Spiel auf die vier Punkte; Position in Spielfeldmitte nach jedem Schlag wieder einnehmen). In der Praxis ergibt sich daraus ein Lehrgang, bei dem von Anfang an in Spielsituationen gearbeitet wird und nach dem Spiel aus dem Stand nacheinander die Hauptrichtungen der Felddausnutzung (kurz—lang, rechts—links) mit den dazu notwendigen Techniken eingeführt werden. Als Hilfen für die Raumorientierung dienen dabei (neben der Leine durch die ganze Halle) Matten und Gymnastikreifen.

#### Planung und Rückblick

Die in diesem Vermittlungsprojekt vorgenommene Reduktion des methodischen Geschehens wird in den nachfolgenden Projekten allmählich aufgegeben. Geplant ist zunächst im dritten Semester ein Projekt zum Anfänger- und Fortgeschrittenen-Schwimmen. Dabei ist zwar immer noch die Konstellation „ein Lehrer — ein Schüler“ möglich, aber die Lernsituation wird durch die Bedeutung psychischer Faktoren (z. B. Angst) und das Medium Wasser insgesamt komplexer. Darüber hinaus wird dann vor allem beim Fortgeschrittenen-Schwimmen auch eine Integration des in früheren Semestern erworbenen Wissens (Biomechanik im ersten, Trainingslehre im zweiten Semester) erfolgen. Den Abschluß der Reihe von Projekten zur Vermittlungsproblematik wird nach den bisherigen Planungen ein Projekt im Zusammenhang mit einem Mannschaftsspiel bilden.

Zum Schluß dieses kurzen Berichts sind im Rückblick auf das vergangene Schuljahr besonders zwei Tatsachen bemerkenswert. Zum einen hat es sich gezeigt, daß die Könnensunterschiede, die bei einer für alle Schüler gemeinsamen Praxis notwendigerweise auftreten, den Unterricht nicht behindern, sondern im Gegenteil als Ausgangspunkte für den Theorie-Unterricht genutzt werden können. Daß die vorhandenen Könnensunterschiede auch von den Schülern selbst als immer weniger störend und vielmehr als Anforderung zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit empfunden werden, kann darüber hinaus als Indiz dafür gewertet werden, daß eine Theorie-Praxis-Verschränkung der beschriebenen Art sinnvoll ist. Dies zeigt sich auch daran, daß von den Schülern besonders Fragen zur Vermittlungsproblematik interessiert aufgenommen wurden.

Zum anderen zeigten die Schüler über das ganze Jahr hinweg sowohl im Praxis- als auch im Theorie-Unterricht eine große Bereitschaft zur Mitarbeit. Dies muß um so höher eingeschätzt werden, als ihnen vom Beginn des Schuljahres an bekannt war, daß das Kultusministerium Baden-Württemberg dem Antrag des Keplergymnasiums auf Einrichtung eines Leistungsfachs nicht sofort zugestimmt hat. Mit dem Hinweis darauf, daß die gesamte Oberstufe der Schule noch nicht reformiert ist und grundsätzlich keine vorgezogenen Versuche genehmigt werden, wurde trotz eines inhaltlich detaillierten Antrags nur die Zustimmung zur Einrichtung von zwei zusätzlichen Arbeitsgemeinschaften erteilt — einer Praxis-

und einer Theorie-AG. Obwohl das Ministerium eine Überprüfung seiner Entscheidung u. a. im Hinblick auf die damit verbundene Frage der Note zusagte, konnte bei beiden bisherigen Zeugnistermenen den Schülern nur die normale Sportnote gegeben werden. Einmal mehr wurde damit der Versuch, Curriculumentwicklung praxiswirksam zu gestalten, auf dem Rücken von Schülern und Lehrern ausgetragen.

#### Anmerkungen:

- (1) Grupe, O./Bergner, K./Kurz, D.: Sport und Sportunterricht auf der Sekundarstufe II. Stuttgart 1974.
- (2) Bergner, K./Kurz, D.: Zur Konzeption des Leistungsfachs in der gymnasialen Oberstufe. In: Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Schulsport in Nordrhein-Westfalen, Beiheft 3 (i. Dr.).
- (3) Vgl. z. B. die geltenden Richtlinien oder Bestimmungen für das Leistungsfach Sport in den Ländern Bayern, Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein.
- (4) So die „Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II vom 7. Juli 1972“, S. 14.
- (5) Eine ausführliche Darstellung des ersten Semesters findet sich in: K. Bergner (Red.): Leistungsfach Sport — Praxis und Theorie im 1. Semester. Vervielfältigtes Manuskript (1974). Der Erfahrungsbericht über das 2. Semester ist in Vorbereitung.
- (6) Das Programm Biomechanik und Turnen ist ausführlich beschrieben im Erfahrungsbericht über das 1. Semester (vgl. Anm. 5), S. 68—120.

#### Kontakt-Anschrift:

Dr. Dietrich Kurz,  
74 Tübingen, Wilhelmstr. 124

## Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports

### NEUAUFLAGEN

Band 11 Prof. Dr. August Kirsch / Karl Koch

### Methodische Übungsreihen in der Leichtathletik

Teil II: Erweiterte Grundausbildung im Verein  
und in den Neigungsgruppen der Schulen  
4., verbesserte Auflage 1974

DIN A 5, 132 Seiten

DM 17.80

Band 31 Heinz Braecklein

### Methodische Übungsreihen im Schwimmen

Wege zum Erlernen der sportlichen  
Grundgestalten  
4., unveränderte Auflage 1974

DIN A 5, 68 Seiten mit 47 Zeichnungen

DM 9.80

Band 35 Klaus Kerkmann unter Mitarbeit  
von Karl Koch

### Wir spielen in der Grundschule

Eine Spielsammlung mit Lehrwinken zur  
Spielschulung in den Klassen 1—4

3., unveränderte Auflage 1974

DIN A 5, 160 Seiten mit 147 Abbildungen

DM 19.80

Band 37 Jürgen Kretschmer unter Mitarbeit  
von Karl Koch

### Grundlagen und Methoden zur Intensivierung des Unterrichts im Gerätturnen

Erfahrungen, Ergebnisse und Anregungen  
aus einem pädagogisch-methodischen Experi-  
ment mit 11-/12jährigen.

2., erweiterte Auflage 1974

DIN A 5, 112 Seiten mit 80 Abbildungen

DM 15.80



Verlag Karl Hofmann, 7060 Schorndorf, Postfach 1360